

## „Ein Wort ist viele Buchstaben zusammen!“

Vorstellungen von Schulanfängern über die Schrift

LIEBE MAMA! ICH MACHE DIR EIN GESENG. WEIL DU DAS BRAUCHEN KANST. SOL ICH DIR DAS FERATEN NEIN LIEBER NICHT DAS ES EINE ÜWERASUG IST. VON IRIS FÜR MAMA

Diesen Brief schreibt Iris, 6, im Sommer vor der Einschulung. Iris wächst in einem Elternhaus auf, in dem (Vor)Lesen und Schreiben eine wichtige Rolle spielt – zur Unterhaltung, zur Information und als Kommunikationsmittel. Iris bringt sich das Lesen und Schreiben aus Interesse selbst bei. Die Eltern bekommen fast täglich einen Brief von ihr. Bereits vor Schuleintritt kann sie einfache Texte selbstständig erlesen.

Die Einsicht in das, was beim Lesenlernen eigentlich gelernt werden soll, gilt heute als eine der wesentlichsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb. Kinder sollen von Anfang an wissen, wohin das Lesen- und Schreibenlernen führen soll, wozu es gut ist und wie man dabei vorgeht.

Allerdings bringt nur ein Teil der Kinder solche Voraussetzungen in die Schule mit. Viele Schulanfänger wachsen in einem sogenannten „schriftfernen“ Elternhaus auf, in dem sie wenig oder gar keine Gelegenheit haben, ihre Eltern beim Lesen und Schreiben zu beobachten. Sie haben, wenn sie in die Schule kommen, noch überhaupt keine Vorstellung davon, wie oder wozu man schreibt.

Diese Lernanfänger werden es schwerer haben, Lesen und Schreiben zu lernen – denn die Informationen des traditionellen Lehrgangs sind Antworten auf Fragen, die sie noch gar nicht stellen.

### Was ist Lesen?

Vorschulkinder können meist nicht erklären, was ihre Eltern tun, wenn sie lesen. Sie beschreiben das äußerlich sichtbare Verhalten (auf das Buch schauen, umblättern) oder äußern Vermutungen (z.B. sich eine Geschichte ausdenken), ohne einen Bezug zur Schrift herzustellen. Kinder betrachten Buchstaben zunächst wie andere Gegenstände ihrer Umgebung. Wenn sie erfasst haben, dass sich Buchstaben von anderen Zeichen unterscheiden, meinen sie, dass die Texte nur die Namen der Personen und Gegenstände enthalten. In einem nächsten Schritt erhalten auch Handlungen in ihren Vorstellungen eine Existenzberechtigung, während es relativ lange dauert, bis Kinder auch Funktionswörtern zugestehen, aufgeschrieben zu werden. Dass in einem Text alle Redeteile geschrieben werden müssen, ist Kindern also keineswegs von Anfang an klar.

### Wozu ist Lesen und Schreiben gut?

Die meisten Kinder sind sich darüber einig, dass es gut sei, lesen und schreiben zu können. Sie nennen allerdings sehr unterschiedliche Gründe. Einige Kinder zählen eher „funktionale“ Gründe auf, die zeigen, dass sie das Lesen und Schreiben zu ihrem persönlichen Nutzen einsetzen wollen:

Kerstin (5): Dann kann ich ganz viele Bücher lesen! – Paul (6): Dann kann ich schauen, was es im Fernsehen gibt! – Nicole (6): Dann kann ich meiner Freundin einen Brief schreiben! – Martin (7): Dann kann ich ein Buch schreiben. – Peter (6): Dann muss ich nicht warten, bis die Mama Zeit hat. Dann kann ich lesen, wann ich will.

Andere Kinder nennen eher „institutionelle“ Gründe:

Johannes (6): Damit ich nicht mehr zu den Kleinen gehöre! – Valentina (6): Damit ich gute Noten bekomme!  
Philipp (7): Damit ich nicht sitzenbleibe! – Patrick (7): Damit ich einer Sternderl oder wenigstens ein Hakerl kriege!  
Interviewer: Hat Schreibenlernen sonst noch einen Sinn? Patrick: Nein.

Die Vorstellungen der Kinder beeinflussen natürlich die Erfolgsaussichten beim Lernen: Diejenigen, die eine persönlich motivierte Lernabsicht (Spaß, Unterhaltung, Neugier, Informationsgewinn) äußern, gehen an das Lernen mit der Erwartung heran, dass Lesen- und Schreibenkönnen nützlich ist Freude macht. Die andere Gruppe tut sich schwerer, solange ihr der außerschulische Nutzen des Lernens verschlossen bleibt.

### Wie lernt man Lesen und Schreiben?

Die meisten Schulanfänger haben keineswegs eine klare Vorstellung darüber. Einige Kinder haben aus der Beobachtung Erwachsener beim Lesen und Schreiben zwar bestimmte Hypothesen darüber gebildet – in den meisten Fällen entwickeln sie jedoch erst im Laufe des Erstunterrichts eine Vorstellung zum Lese- und Schreibprozess (*wie* man liest bzw. schreibt) und zur Funktion der Schriftsprache (*wozu* man liest bzw. schreibt). Während einige Kinder darüber überhaupt keine Angaben machen können, kommt in den Aussagen anderer Kinder ihre Fehleinschätzung deutlich zum Ausdruck:

I: Kannst du mir sagen, wie das geht, das Lesen?

Sabrina (VSKL): Man lernt die Geschichte auswendig, und dann sagt man sie! – Martin (VSKL): Ich denke mir bei den Bildern eine Geschichte aus! – I: Kann man auch mit geschlossenen Augen lesen?

- M: Ja.

I: Auch mit geschlossenem Buch? - M: Ja.

I: Wie kann man Lesen lernen?

Clemens (5): Ich hör' der Mama zu, wenn sie mir eine Geschichte vorliest, und dann erzähl' ich sie auch!

Martin (VSKL): Ich schau' mir das Bild genau an, und dann denk' ich in meinem Kopf darüber nach!

Sabrina (VSKL): Ich schreib' Bücher ab, und dann kann ich sie lesen!

Während die Verwendung der mündlichen Sprache automatisch erfolgt, sind der Aufbau der Sprache aus Wörtern, die Zusammensetzung von Wörtern aus Phonemen oder die Struktur von Sätzen Kindern nicht natürlicherweise bewusst. Für Vorschulkinder steht der *Inhalt* einer Mitteilung im Vordergrund:

'Geburtstag' heißt 'Geburtstag', weil man da Geschenke bekommt!

'Kuh' ist länger als 'Schmetterling', weil sie größer ist!

'Schmetterling' ist länger, weil er mehr Farben hat als die Kuh!

'Maus' fängt mit der Schnauze an!

Beim Lesen- und Schreibenlernen müssen sich die Kinder von der Bedeutung eines Wortes lösen und ihre Aufmerksamkeit bewusst auf die formale Elemente von Sprache und Schrift – Laute, Buchstaben, Silben – lenken („'Schmetterling' ist länger, weil das Wort mehr Buchstaben enthält!“). Was uns so selbstverständlich erscheint, ist für Kinder eine komplexe Denkleistung und erfordert ein Abstraktionsvermögen, das bei vielen Schulanfängern nicht vorausgesetzt werden kann. Die Fähigkeit zur Lautanalyse – das Isolieren von Lauten oder Silben aus der gesprochenen Sprache – erfordert, dass Kinder verstehen, was damit überhaupt gemeint ist: Sie müssen *verstanden* haben, dass Wörter in Bausteine zerlegt und diese wieder zu Wörtern zusammengesetzt werden können.

Interviewer: Kannst du mir sagen, was ein Wort ist? Charlotte (5): Was man schreiben kann. Wörter.

I: Kannst du mir ein paar Wörter sagen? Ch: A, I, U, Si, E (beißt in einen Apfel).

I: Apfel auch? Ch: Apfel?? Nein. (Zögert und scheint sich über diese eigenartige Frage zu wundern.)

Viele Schulanfänger sind noch nicht in der Lage, Aufgaben zur sogenannten „phonologischen Bewusstheit“ zu lösen – nicht, weil sie ein phonologisches „Defizit“ haben, sondern weil sie noch keine Einsicht in die zweifache Funktion von Schrift haben: Die Vermittlung von Bedeutung *und* die Transkription der Lautung. Mit Übungen auf der Buchstaben- und Lautebene soll daher erst begonnen werden, wenn die Kinder in der Lage

sind, ihre Aufmerksamkeit bewusst auf die Lautung der Sprache zu richten. Dies kann ohne großen Aufwand bereits zu Schulbeginn erhoben werden.

Auch die Fähigkeit, Wörter als „Bausteine“ der Sprache anzusehen und sie unabhängig von ihrer Bedeutung als Sprachbestandteile zu betrachten, die bestimmte Eigenschaften haben (z.B. eine bestimmte Anzahl von Buchstaben oder Silben) – entwickelt sich erst im Laufe der Zeit, und zwar vor allem durch den (eigen-) aktiven Umgang mit den Bestandteilen der Schrift.

Interviewer: Kannst du mir sagen, was ein Wort ist?

Thomas (2. Klasse): Ein Wort ist ein langes Wort, zum Beispiel ‚Die Eule sitzt auf’m Baum‘.

I: ‚Die Eule sitzt auf’m Baum‘ ist ein Wort? Th: Ja, genau.

I: Ist ‚in‘ auch ein Wort? Th: Nein, ein Wort ist viel länger.

Übrigens: Auch Sprachwissenschaftler definieren „Wort“ auf verschiedene Weise – je nachdem, ob sie von der Semantik oder der Morphologie ausgehen (ist „Schokoladenkuchenbäckerin“ *ein* Wort?), wenngleich sie vermutlich anders argumentieren als Charlotte und Thomas.

Margarethe (35): Ein Wort ist ein Versatzstück – etwas, das man im Satz hin- und herschieben kann. Eine semantische Einheit – hat einen Sinn.

Hat Margarethe Recht?